



# Gottscheer Gedenkstätte

## Graz-Mariatrost

[www.gottscheer-gedenkstaette.at](http://www.gottscheer-gedenkstaette.at)

[www.gottscheerland.at](http://www.gottscheerland.at)

Folge 3 - Jahrgang 52

Erscheint nach Bedarf

Juni 2015



## Reliefbild im Museum der Gottscheer Gedenkstätte

### EINLADUNG

zur Wallfahrt in die Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost

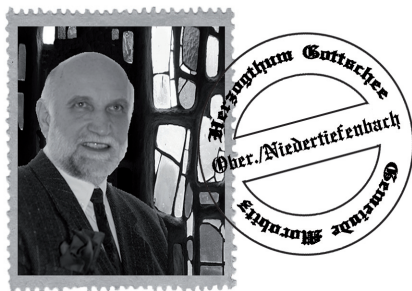
Wallfahrt am Sonntag, dem 26. Juli 2015

Platzkonzert ab 9:00 Uhr

Hl. Messe um 10:00 Uhr

Mitglieder der Sing- und Trachtengruppe der Gottscheer Landsmannschaft  
werden die Hl. Messe umrahmen

Anschließend gemütliches Beisammensein im Restaurant Pfeifer



## Liebe Landsleute!

In diesen Tagen ist dem vor 70 Jahren zu Ende gegangenen II. Weltkrieg in vielen Veranstaltungen, Tageszeitungen, Rundfunk, Fernsehsendungen gedacht worden. Höchste Repräsentanten der Staaten hielten zu diesem denkwürdigen Anlass Ansprachen, auch um den Opfern der Konzentrationslager und ihrer damaligen Befreiung zu gedenken. Es wird wohl kaum jemand geben, der diesen unschuldigen Opfern sein Mitgefühl verweigert.

Leider wird hier aber nur eine Seite der Medaille herausgestellt. Verschwiegen wird, dass zum Zeitpunkt der Befreiung der Konzentrationslager des Nationalsozialistischen Regimes, Konzentrationslager der Alliierten errichtet wurden (abgesehen von den Konzentrationslagern den USA, in welchen deutsch- und japanischstämmige Amerikaner schon während des Krieges angehalten wurden. Übrigens haben die Japanischstämmigen eine Entschädigung von der Regierung der Vereinigten Staaten erhalten. Die Deutschstämmigen hingegen konnten auf keine Lobby oder die Fürsprache ihrer ehemaligen Heimat hoffen). Bei diesem Gedenken über den vor 70 Jahren zu Ende gegangenen Krieg wurde mit keinem Wort das Los der deutschen Kriegsgefangenen erwähnt, die vor allem in der Sowjetunion zur Sklavenarbeit herangezogen, in Frankreich zur Minenentschärfung gezwungen und in amerikanischen Lagern vielfach dem Hungertod preisgegeben worden sind. Hunderttausende geschändete Frauen, oftmals noch grausam ermordet, fanden keine Erwähnung.

James Bacque hat in seinem Buch „Der geplante Tod“ mit gründlichen Recherchen in Archiven und bei der Befragung zahlreicher Zeitzeugen schlüssig nachgewiesen, dass in amerikanischen und französischen Lagern, nicht, wie vordem angenommen, einige zehntausend Gefangene umkamen, sondern nahezu eine Million. Besonders berüchtigt waren dabei die in der amerikanischen Zone gelegenen „Rheinwiesenlager“, wo die versuchte Versorgung der Gefangenen durch das Rote Kreuz und anderer Hilfsorganisationen planvoll unterbunden wurde. Diese unmenschliche Politik hat der damalige General Eisenhower zu verantworten. Freilich, zur Verantwortung wurde er nie herangezogen.

Verantworten hingegen mussten sich Führer des III. Reiches beim Nürnberger Kriegsverbrechertribunal. Das Londoner Statut vom 8. August 1945, von den Hauptalliierten formuliert, legte die Rechtsgrundlagen und die Prozessordnung fest. Unter Artikel 6 Absatz b) wird festgehalten, dass: Kriegsverbrechen sind Verletzungen des Kriegsrechtes oder der Kriegsgebräuche. Solche umfassen, ohne jedoch darauf beschränkt zu sein, Ermordung, Misshandlung oder Verschleppung der entweder aus einem besetzten Gebiet stammenden oder dort befindlichen Zivilbevölkerung zur Zwangsarbeit oder zu irgendeinem anderen Zwecke, Ermordung oder Misshandlung von Kriegsgefangenen auf hoher See, Tötung von Geiseln, Raub öffentlichen oder privaten Eigentums, mutwillige Zerstörung von Städten, Märkten und Dörfern oder jede durch militärische Notwendigkeit nicht gerechtfertigte Verwüstung“.

Absatz c) „Verbrechen gegen die Menschlichkeit: nämlich Ermordung, Ausrottung, Versklavung, Verschleppung oder andere an der Zivilbevölkerung begangene unmenschliche Handlungen,

oder Verfolgung aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen in Ausführung eines Verbrechens oder in Verbindung zu einem Verbrechen, für das der Gerichtshof zuständig ist, unabhängig davon, ob die Handlung gegen das Recht des Landes, in dem sie begangen wurde, verstieß oder nicht“.

Die Verhinderung der Rückkehr von Flüchtlingen nach Einstellung der Feindseligkeiten in ihre Heimat, stellen unter dem Blickwinkel des Kriegsvölkerrechtes eine verbrecherische Handlung dar. So hat der stellvertretende Ankläger der Vereinigten Staaten Samuel Harris am 14. Dezember 1945 Beweise vorgelegt, dass die Ausweisung von 105.000 Personen aus dem Elsaß bzw. die Verhinderung ihrer Rückkehr eine Völkerrechtsverletzung darstellt.

Der Gerichtshof kam deshalb zum eindeutigen Schluss, dass Bevölkerungsumsiedlung und Besiedelung besetzten Gebietes sowohl Kriegsverbrechen als auch Verbrechen gegen die Menschlichkeit darstellen.

Zum gleichen Zeitpunkt wurden aber Millionen Deutsche mit Billigung der Alliierten aus ihrer angestammten Heimat brutal vertrieben, wurden Zivilpersonen und Kriegsgefangene ermordet und zur Sklavenarbeit gezwungen!

Die Worte des UN-Hochkommissars für Menschenrechte Ayala Lasso anlässlich der Gedenkstunde „Fünfzig Jahre Vertreibung“, also vor 20 Jahren, in der Frankfurter Paulskirche sollten nachdenklich stimmen und haben noch immer ihre Berechtigung: „Ich bin der Auffassung, dass, hätten die Staaten seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges mehr über die Implikationen der Flucht, der Vertreibung und der Umsiedlung der Deutschen nachgedacht, die heutigen demographischen Katastrophen, die vor allem als ethnische Säuberungen bezeichnet werden (Srebrenica usw, die Red.), vielleicht nicht in diesem Ausmaß vorgekommen wären“.

Der Bürgermeister der Stadt Chania auf Kreta brachte es in seiner Ansprache auf dem dortigen großen Soldatenfriedhof zum 50-jährigen Gedenken an den Kampf um Kreta auf den Punkt, indem er dem Vorrechnen von Gräueltaten eine Absage erteilte. Er sagte dazu u.a. „Es war Krieg“. Ich war dabei und dachte mir schon damals, dass dies ein Wort zur Verständigung und eine weit bessere Basis wäre, als eine einseitige Schuldzuweisung.

Wenn ich nun heute diesem Thema so breiten Raum gebe, dann nicht um aufzurechnen - das wäre grundfalsch -, sondern um darauf hinzuweisen, dass dieselben Untaten, welche von den Krieg führenden Parteien begangen wurden, verschieden gewertet und gewichtet wurden und werden und dies dient in keinem Falle der Völkerverständigung, sondern nur deren Entzweiung.

Schon 1946 urteilte der britische Verleger und Menschenrechtsaktivist Victor Gollancz: „Sofern das Gewissen der Menschheit jemals wieder empfindlich werden sollte, werden diese Vertreibungen als die unsterbliche Schande aller derer im Gedächtnis bleiben, die sie veranlasst oder sich damit abgefunden haben. Die Deutschen wurden vertrieben, aber nicht einfach mit einem Mangel an übertriebener Rücksichtnahme, sondern mit dem denkbar höchsten Maß an Brutalität“.

Ich möchte noch ein weiteres Thema ansprechen, welches in der zivilisierten Welt eine Selbstverständlichkeit ist, nämlich der Toten zu gedenken. Zusammen mit meiner Frau, welche Obfrau der Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer ist, war ich dieser Tage bei einem Sondierungsgespräch für ein Denkmal für die auf dem Bachern ermordeten Zivilpersonen. Mit dabei war eine in Amerika lebende Deutsche, deren Eltern auf dem Bacherngebirge den Tod durch Erschießen gefunden haben. (Das Bacherngebirge

befindet sich nahe der Stadt Marburg a.d. Drau) Frau Veronika Haring als Obfrau vom Verein „Deutscher Kulturverein Frauen Brücken“ und ein couragierter Slowene, Herr Martin K., waren ebenfalls anwesend. Herr Martin K. besitzt am Bachern ein Wochenendhaus. Ihm wurde erst im Laufe der Zeit von ansässigen Bauern von den Erschießungen in der Nachkriegszeit erzählt. Er war auch dabei, als von der Regierungskommission für verheimlichte Nachkriegsgräber ein solches Grab am Bachernkamm nahe der Weltcup Schiabfahrt geöffnet und die Gebeine von 198 Personen freigelegt wurden. Weitere Gräber, bei weitem nicht alle, wurden nur sondiert und mit einem Holzzaun umgeben. Für weitere Untersuchungen wurde nach einem Regierungswechsel kein Geld mehr bereit gestellt. Ein Team des RTV Ljubljana stieß zu unseren Gesprächen dazu, machte Interviews und filmte einige Grabbelege. Diese Aufnahmen wurden dann am 16.5.2015 im örtlichen Lokalsender ausgestrahlt und somit einem breiteren Publikum zugänglich gemacht. Was das Denkmal betrifft, so ist von österreichischer Seite keine Hilfe zu erwarten, dies ergaben schon Gespräche einige Zeit vorher. Somit wird sich dieses Projekt wahrscheinlich in erster Linie auf die Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer als Träger stützen, sofern keine weiteren Unterstützer ins Boot geholt werden können. Gespräche über eine Grundabtretung durch den örtlichen Alpenverein sind im Gange, ebenso mit den im Gebiet zuständigen Politikern. Der Ausgang dieser Gespräche ist abzuwarten, bevor weitere Schritte erfolgen können.

Einen kalten Schauer über den Rücken jagt der „Stenogrammdatensatz von der Vernehmung vor der parlamentarischen Kommission des ehemaligen OZNA Angehörigen Zdenko Zavadlav“.

»Der Chef der Marburger OZNA (Abteilung für Volksschutz) bestimmte jemanden, der die ganze Sache führen musste und stellte ihm noch einen weiteren OZNA Offizier zur Verfügung. Derjenige, der für das verantwortlich war, ging zum Kommando des KNOJ (Volksschutzkorps Jugoslawiens) in Marburg. Er erkundigte sich, wie viele Leute und Fahrzeuge er für den Transport brauchen wird. Der zweite OZNA Mann ist am Nachmittag mit einem LKW und mit anderen KNOJ Angehörigen auf das Bacherngebirge gefahren. Die KNOJ hat den Standort ausgewählt. Sie haben ein Massengrab ausgehoben und dort Wache gehalten. Ich bin mit einem LKW zum KZ Sterntal gefahren und verlangte vom OZNA bevollmächtigten Lager Kommissar die Liste der Häftlinge. Dann sind wir nach Marburg gefahren. In Marburg warteten auf uns schon drei LKWs mit Häftlingen aus dem Marburger Gerichtsgefängnis. Dann sind wir zusammen abgefahren. In jedem LKW, manchmal fuhren auch Busse, waren 5 KNOJ Männer und 30 Menschen. Sie mussten hocken! Die Menschen wurden von den KNOJ Männern mit einem Telefondraht in Paare zusammengefasst. Wir sind mit dem Offizier, der am Nachmittag den Standort bestimmte, zu der vereinbarten Stelle gegangen. Auf dem Seitenweg hielten die LKWs an. Die KNOJ Angehörigen trieben die zum Tode verurteilten Menschen von den LKWs hinunter und führten sie zum Grab, so dass diese die Grube nicht sehen konnten. Man führte sie zu fünf aneinander gefesselt, man löste ihre Hände, damit sie sich ausziehen konnten, so dass man sie später nicht mehr identifizieren könne. Die Menschen wurden von den KNOJ Angehörigen mit Maschinengewehren von der Seite erschossen. Nach den Morden verschütteten und verbargen die KNOJ Angehörigen die Gruben und pflanzten Fichten darauf“.

Die damalige Obrigkeit war sich darüber völlig im Klaren, dass die Hinrichtungen und Vertreibungen der Zivilbevölkerung und Kriegsgefangenen nach Internationalem Recht und auch nach Heimatrecht ein Schwerverbrechen sind. Deshalb wurden alle Hinrichtungen unter strenger Geheimhaltung durchgeführt. In noch erhaltenen Gefängnisbüchern steht für Personen, die für die Hinrichtungen bestimmt waren, dass sie zum „Transport“ geschickt worden waren. Die Hinrichtungsstätte sollte sich an einer möglichst unzugänglichen Stelle befinden. Man hat den Standort bei St. Heinrich gerade wegen der weiten Entfernung von Dörfern, Siedlungen und Straßen bestimmt.

Für den so genannten „Transport“ mit bis zu 200 Opfern schufen die Täter mehrere Gruben einfach mit Sprengstoff. Nach den



Offenlegung eines Massengrabes am Bachern

Hinrichtungen hat man jede Grube gut versteckt. Im Glauben, dass dort ein dichter und für Ausflügler unzugänglicher Wald wachsen würde, hat man die Leichen mit Ästen und Erde bedeckt, mit Blättern zugestreut und junge Fichten gepflanzt. Um gut einen Meter versanken später die verschütteten Leichengruben. Fast jede Einsenkung auf diesem Gebiet verbirgt ein Massengrab. Eine weitere Aussage eines Einheimischen aus Freiheim „Es war im Juni 1945. Wir hörten LKWs, die über unser Dorf fuhren. Wegen einer heftigen Explosion bebte eines Tages das ganze Dorf. Unsere ganze Holzhütte wackelte von der starken Detonation. Die Explosionen folgten fast ununterbrochen bis Ende November 1945. Einige besonders mutige Jungen umgingen die Wachen und näherten sich dem Ort der Explosionen. Sie sahen große Explosionsgruben. Dann fingen sie an. Sie fuhren Menschen mit LKWs und Bussen aus dem Tal herauf. Es handelte sich nicht um Hinrichtungen von Militärpersonen, sondern um Ermordungen von Zivilisten beiderlei Geschlechts. Die Ermordungen fanden meistens nachts statt. In stillen Nächten hörten wir verzweifelte Schreie der Menschen, die zur Hinrichtungsstätte getrieben wurden. Es folgten Maschinengewehrscüsse und so stellten wir fest, dass eine Gruppe schon liquidiert worden war. Gleich danach hörten wir erneut Geschrei, wieder Schüsse und dann die Stille. Wir konnten zählen, wie viele Gruppen in dieser Nacht ermordet worden waren. Die ähnlichen Ermordungen wiederholten sich alle paar Tage. Knapp vor dem Winter verließen die Wachen ihren Posten und gingen träge ins Tal.“

Die KNOJ Angehörigen und andere Ausführende der Morde töteten einige Opfer der Transporte bereits entlang der Strasse Marburg - St. Heinrich am Bachern. Deshalb befinden sich auch

mehrere Massengräber in der Nähe vom heutigen »Hotel Zarja« und auf dem Kôtscher Bachern.

Zuletzt noch die Aussage eines Augenzeugen von einem dieser Massenmordes:

*„Es war im Sommer 1945, als wir Kinder etwas tiefer von der Almhütte »Zarja« das Vieh hüteten. Wir hörten LKWs, die über unser Dorf auf der Straße in Richtung St. Heinrich fuhren. Die LKWs hielten an, wir hörten verzweifelte Schreie. Wir Buben waren neugierig und eilten zum Schauplatz. Wir dachten, dass die LKWs umgestürzt sind und waren näher gekommen, so dass uns niemand bemerkte. Dort sahen wir drei gedeckte LKWs mit Menschen stehen. Hinter den Fahrzeugen standen einige bewaffnete Soldaten. Wir sahen, wie man die gefesselten Menschen aus den LKWs hinunterwarf. Jeder, der hinuntergefallen war, blieb auf der Straße liegen. Einer von den Soldaten ergriff sofort die am Boden liegenden Opfer an den Haaren, zog die Köpfe nach oben und durchschnitt ihnen die Kehle. Das Blut spritzte überallhin und das hat man gleichzeitig in allen drei LKWs getan. Unten bei den LKWs warteten schon Zwei mit von abgeschnittenen Ästen gemachten „Haken“. Sie schoben jedem Opfer den „Haken“ in*

*die durchgeschnittene Kehle und zogen es so zur Grube. Zwei oder drei Massengräber befinden sich noch heute an diesem Ort. An jenem Tag, als die bestialischen Ermordungen durchgeführt wurden, ist bis zu unserem Tobel (rund 1 km entfernt) Blut geflossen“.*

(Übersetzungen aus dem slowenischen)

Um zu zeigen, dass manche auch Glück im Unglück hatten, füge ich die Aussage meines Vaters hinzu, der mit einem Gottscheer Treck bis Marburg kam und dort mit anderen Männern vom Treck und unserer Familie getrennt wurde. Alle Männer mussten zum Marburger Gefängnis marschieren und wurden dort ein oder zwei Tage angehalten. An einem der nächstfolgenden Tage musste zu einem ausgehobenen Panzergraben marschiert werden um dort in Reihe Aufstellung zu nehmen. Am Kamm des Panzergrabens wurden Maschinengewehre in Stellung gebracht! Nach einiger Zeit des Wartens kam ein Partisanenoffizier und der sagte nur ein Wort auf Slowenisch, „Verschwindet“. Daraufhin machten sich die Männer auf den Weg nach Spielfeld, wo sie den Elendszug der Gottscheer einholten.

## „Die Konservierung des velarisierten Laterales bei den Gottscheer-Deutschen in der Steiermark“

### Der Kurzbericht zum Vortrag



**Thorsten Seifter**

Am 29. April 2015 hielt ich einen Vortrag beim „Verein der Freunde der von Österreich aus besiedelten Sprachinseln“ in Wien. Ich plante, eine vorläufige Fassung eines von mir verfassten Artikels zum Gottscheerischen dem geneigten Hörer zu präsentieren. Die Vorsitzende, Frau Dr. Ingeborg Geyer, selbst sehr bewandert in puncto Sprachinselforschung,

reagierte positiv auf meine Anfrage und so fixierten wir oben genannten Termin. Ihr und dem gesamten Verein sei für die herzliche Aufnahme und großzügige Unterbringung vielmals gedankt – gerne wieder!

In sehr angenehmer Atmosphäre und in kleiner, erlauchter Runde versuchte ich, meinen in geschichtlichen, sprachlichen und politischen Kategorien aufgespalteten Vortrag so lebendig wie möglich zu halten. Der Besuch von der germanistisch-dialektologischen Größe, Herrn Prof. Dr. Peter Wiesinger, freute mich dabei ganz besonders. Fragen und Meinungen, die unter anderen von Prof. Wiesinger geäußert wurden, harren jedoch einer ausführlichen Antwort meinerseits, doch dazu später etwas ausführlicher.

Wie viele Leser dieser Zeitung wissen werden, beschäftige ich mich seit einiger Zeit mit dem Volkstum in Gottschee, vor allem jedoch – aufgrund meines sprachwissenschaftlichen Hintergrundes – mit dem altertümlichen Gottscheer-Deutsch. Hierzu konnte ich auch die Gottscheer Kulturwoche in Klagenfurt (dankenswerterweise unter Finanzierung der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt) von vor zwei Jahren nützen, um einzutauchen in das Leben dieses bewegten Ländchens und seiner ehemaligen Einwohner. Die folgenden Zeilen sind Teil dieser Dokumentation, die ich mit Begeisterung – nicht nur, aber auch

– für die Volksdeutschen in Gottschee betreibe, wenn auch nach wie vor in kleinerem Ausmaß, als ich mir eigentlich wünschen würde („der schnöde Mammon“).

Wie der Titel nun bereits nahelegt, handelte mein Aufsatz bzw. mein Referat vom Sprachlaut /l/, der sich gegenüber dem Bairischen im binnendeutschen Raum deviant verhält. Finden wir im Bairischen der Steiermark dialektal entweder ein sublaminal bzw. retroflexes /l/ als alten Lautstand und eine i-Vokalisierung als moderne Variante der Lateralentwicklung, so zeigt das Gottscheerische eine sogenannte Velarisierung, eine Artikulation, die zur u-Vokalisierung führen kann. Diese Voraussetzung reizte mich für sich schon zur Beschäftigung, doch kam noch hinzu, dass dieser Laut pars pro toto für meine Hypothese steht: Die Gottscheer bewahren in der neuen österreichischen Heimat ihren alten Dialekt. In der Steiermark, in der meine untersuchten Sprecher seit Jahrzehnten wohnhaft sind, sehen diese sich einer Beschallung ausgesetzt, die ihrem eigenen Dialekt mal mehr, mal weniger entgegensteht. Da sich die Gottscheer in ihre neue Umgebung eingefügt haben (bei gleichzeitiger Wertschätzung und Orientierung an Gottschee), wäre auch eine sprachliche Anpassung durchaus nachvollziehbar (dies ist in anderen Fällen auch nachgewiesen). Meine theoretische Erklärung hierfür ist die Möglichkeit der Transformation und Transplantation der Sprachinsel. Da Sprache, meiner Auffassung nach, selbst etwas in seiner Funktion Organisches ist, aber nur durch den Sprecher lebt und diesem inhärent ist, ist es durch die spezifische Beharrsamkeit („Sprachinselmentalität“) der Gottscheer möglich - trotz aller Volksverschiebung - sprachliche Zustände der alten Heimat zu konservieren. Man kann dies mit postmodernen Wissenschaftstheorien wie dem im Prinzip nihilistischen Konstruktivismus begründen – was ich nicht tue - oder basierend auf der Realität und Lebensgrundlage historisch-volklicher Zustände, wie den geschilderten.

Ich brachte, um meine Hypothese zu verifizieren, ein - zugegeben noch recht kleines, drei Sprecher umfassendes - Korpus bei, und analysierte bis dato zehn Lexeme pro Informant aus meinem

insgesamt umfänglicheren Datenmaterial. Entscheidend war natürlich, dass der Lateral in jedem Wort vorkommt. Es zeigte sich, dass meine Annahme zutreffend war: die untersuchten Gewährspersonen verwendeten ein velarisiertes /l/ bzw. trieben die Entwicklung gar bis zum Vokal *u* voran. Ob dieser Laut nun durch Sprachkontakt zustande kam (was nicht unwahrscheinlich ist) oder durch eine romantisch anmutende These der Vererbung des Lautes, die man wohl nur dann vertreten kann, wenn man eine gemeinsame germanische Grundlage in einer früheren Sprachepoche (vor der Koloniebildung) postuliert, ist dabei gar nicht einmal die Hauptsache. Zentral ist die Beibehaltung des alten Lautes als eingekerbtes Sprach- und Identitätssymbol. Meine theoretische Grundannahme, dass eine Sprachinsel als solche in diesem Sinne verpflanzt werden kann, fand ich also durchaus erhärtet.

Doch nicht nur dieses Resultat ist einigermaßen erstaunlich, sondern auch die Tatsache, wie lange sich die deutschen Gottscheer in allochthoner Umgebung halten konnten. Dies ist vor allem auf die Zeit der slowenischen Repression nach dem Ersten Weltkrieg bezogen, in der dem Volkstum massiv zugesetzt wurde. Das Verbot der Gottscheer Zeitungen waren ebenso Teil des Referates wie die Slawisierungen des gesamten öffentlichen Lebens. Neben dem demographischen Zahlenmaterial, das das Ablösen des beschwerlichen Lebens durch ein volatileres im nahen und fernen Ausland belegte (interessant in diesem Zusammenhang war der Exodus aufgrund des Hausiererhandels, wie später DI Hönigmann korrekt anmerkte, der den Geschäftssinn der Gottscheer weckte). Das dramatische Ereignis der Umsiedelung in die Untersteiermark wurde von mir als ein Politikum der NS-Regierung interpretiert, das als Analogon zu den damaligen politischen Entwicklungen in Südtirol zu sehen ist. Auf der weltpolitischen Bühne konnte ein kleines Rad wie das Gottscheer Land nicht reüssieren, sondern unterlag – wie so vieles damals und heute – übergeordneten politischen Überlegungen und Interessen. Was aber auch so einfach nicht geht, ist jene Geschichtsauffassung, wie sie Mitja Ferenc im April 2013 gegenüber dem ORF geäußert hat, nämlich, dass Hitler Schuld am Untergang der Volksinsel gewesen sei. Ich halte dem entgegen, dass sich gerade ein Mann wie Ferenc, dessen Familie laut Wikipedia Partisanenhintergrund hat, mit solchen Äußerungen schnell auf Glatteis begibt. Der Völkermord an den Deutschen – nicht nur in Gottschee – von fanatisierten Tito-Schergen war schlimm genug (die verbrecherischen „AVNOJ“-Bestimmungen sind ja in den jugoslawischen Nachfolgestaaten noch immer in Kraft, soweit mir bekannt). Ich möchte mir gar nicht ausmalen, was stattgefunden hätte, wären auch die Gottscheer zur Gänze in ihrer Krainer Heimat sesshaft geblieben ...

Mit diesen Ausführungen wollte ich also zum Ausdruck bringen, dass auch dieser Teil der Geschichte – in meinen Augen – ambivalent ist und sicherlich nicht in sich selbst entschuldigender Manier behandelt werden sollte. Zumal der Staat Slowenien sich bis heute überhaupt keine Meriten erworben hat, was die Anerkennung oder gar Pflege des Deutschtums auf seinem Staatsgebiet anbelangt, im Gegenteil. Immer wieder lassen hochrangige slowenische Politiker die Deutschen wissen, dass ihre (historische wie aktuelle) Existenz niemanden kümmert. Es ist nichts als Geschmacklosigkeit und Unverfrorenheit, dass die gleichen Leute aber nicht müde werden, noch umfänglichere Rechte für „ihre“ Minorität in Österreich zu fordern. Bezeichnenderweise stießen sie bei Heinz Fischer oder Barbara Prammer als die zwei höchsten Repräsentanten im Staat immer auf offene Ohren und erfuhren Resonanz für ihre Forderungen. Österreichs Minderheitenrechte stehen nicht nur im Staatsvertrag, sondern wurden in eigenen Volksgruppengesetzen ausformuliert.

In Slowenien hingegen leugnet man die Existenz der deutschen Volksgruppe (das Allerwelts-Kulturabkommen, das auch nur auf massiven innerösterreichischen Druck auf die Regierung zustande kam, tut dem keinen Abbruch): sie wird in der Verfassung nicht als Minderheit genannt bzw. anerkannt. Von Entschädigungen für sequestrierten Besitz, für all die anderen Verbrechen (wie z. B. Kirchenzerstörungen, Verschleppungen, Missbrauch, etc.) redet hier sowieso überhaupt niemand. In Wahrheit ist es so, dass man als österreichischer Staat beim damaligen Beitrittskandidat Slowenien aufgrund der skandalösen „AVNOJ“-Bestimmungen (wie auch bei den Benes-Dekreten Tschechiens) ein Veto hätte einlegen müssen. Wie so oft aber regierten die Gier und das Geld, da Slowenien einen wichtigen Handelspartner darstellt. Dass es daneben aber auch noch Grundsätze gibt, die man nicht so einfach mit wirtschaftlichen Interessen wegwischen kann, kümmerte die hiesige Politik herzlich wenig – und die Slowenen freut's.

Die Rückmeldung von DI Hönigmann im Anschluss an meinen Vortrag, Heinz Fischer habe kürzlich im Zuge des Festaktes der Zweiten Republik auch der eigenen Vertriebenen gedacht und deren Nichtbeachtung nach dem Zweiten Weltkrieg kritisiert, stellte sich nach meinen Recherchen als falsch heraus. Heinz Fischer bezog sich auf damalige politisch Andersdenkende und Juden: *„Zu diesen Pflichten [der Zweiten Republik] hätte z.B. gehört, jenen Österreicherinnen und Österreichern, die von den Nationalsozialisten vertrieben und zur Emigration gezwungen wurden, nach dem Krieg die österreichische Staatsbürgerschaft automatisch zurückzugeben oder zumindest anzubieten. Dass dies nicht geschehen ist, war ein großes Unrecht, das vielen sehr wehgetan hat und erst sehr spät - und in vielen Fällen zu spät - erkannt wurde“*. Wie ich meine, wäre es dem offiziellen Österreich gut angestanden, sich bei dieser Gelegenheit für die indirekt oder direkt immer gehegten Zweifel an der Loyalität der Volksdeutschen der neuen Republik gegenüber zu entschuldigen. Doch auch dafür fehlt es an Weitblick und Gespür.

Was das Volkstum, das ja schon lange in der Diaspora lebt, angeht, teilte ich im Zuge meines Vortrages das auch von Vereinsseite der Gottscheer selbst immer wieder geäußerte (und von mir selbst gemachte Beobachtung) Unverständnis über die fehlende Volkstumsarbeit der jungen Generationen (beispielsweise der Enkelgeneration, also der meinen). Dies rückt (neben ebenso eminenten moralischen Fragen) insbesondere bei finanziellen Ansprüchen, die man – so dies und jenseits der Grenze Vernunft einkehrt – einmal geltend machen möchte, in den Vordergrund. Meine theoretischen Erwägungen, was die sprachliche Situation betrifft, decken sich hier: das weltweite und zeitlose Phänomen des Sprachtodes bleibt auch den Gottscheern nicht erspart, ich meine aber von Linguizid (also Sprachmord) zu sprechen, da politisch damals herbeigeführt. Es liegt für mein Dafürhalten an der jungen Generation selbst, dennoch (oder: gerade deshalb) die Fahne hochzuhalten und sich zu bekennen. Ich darf an dieser Stelle den Aufruf anbringen, mich bei meinen Forschungen zu unterstützen und mir Namen bzw. Adressen von Gottscheern im Alter von 80 aufwärts zukommen zu lassen, um mich noch detaillierter in die Materie einarbeiten zu können und reliable Ergebnisse zu erhalten!

Mein etwas ausschweifender Vortrag stellte sicher ein Hemmnis für eine ausführlichere Diskussion im Anschluss dar, doch blieb noch etwas Zeit, über Meinungen – auch unter vier Augen – zu diskutieren. Insgesamt war der Abend bei den „Sprachinselfreunden“ sehr gelungen und für mich erfreulich. Ich hoffe, den einen oder anderen im Zuge einer Tagung oder bei Gesprächen wiederzutreffen und wünsche dem Verein ein weiter so erfolgreiches und ersprießliches Dasein!

## Lateral (Phonetik)

Wechseln zu: Navigation, Suche

Ein Lateral (lateinisch laterālis „seitlich“; auch Laterallaut oder deutsch Seitenlaut) ist ein Sprachlaut, bei dem der artikulatorische Überwindungsmodus sich nicht auf der Pfeilnaht des Mundraums befindet wie bei den Sagittalen, sondern an den Seiten.

Bei der Bildung von Lateralen erfolgt eine meist nicht Geräusche verursachende Engebildung entlang des Zungenmuskels.

Der akustische Eindruck aller Laterallaute ist der eines l.

Die meisten Laterallaute sind Approximanten, es gibt jedoch auch frikative Laterale:

Stimmhafter lateraler alveolarer Approximant [l]

velarisierter alveolar-lateraler Approximant [ɭ]  
retroflexer lateraler Approximant [ɭ̠]  
palataler lateraler Approximant [ɭ̟]  
velarer lateraler Approximant [ɭ̞]  
alveolar-lateraler Flap [ɺ]  
stimmloser alveolar-lateraler Frikativ [ɬ]  
stimmhafter alveolar-lateraler Frikativ [ɮ]

Es kommen auch Verbindungen zwischen Plosiven und Lateralen vor. Bei diesen sogenannten Affrikaten erfolgt die Verschlusslösung des eigentlichen Plosivs nicht vollständig, sondern geht in den nachfolgenden Frikativ über.

Die lateralen Affrikaten sind heterorgane Affrikaten:  
stimmlose alveolar-laterale Affrikate [tɬ]  
asprierte stimmlose alveolar-laterale Affrikate [tʰɬ]  
stimmhafte alveolar-laterale Affrikate [dɮ]  
Laterale und r-Laute fasste man früher als Liquiden zusammen.

*Quelle: Wikipedia*

Wie es einmal war:

## Rieg – Hauptort des Gottscheer Hinterlandes

Eingebettet zwischen dem Friedrichsteinerwald mit den Erhebungen Windischdorfer Nock, Burger Nock, Lienfelder Nock und Stalzer Berg im Osten, sowie dem Rieger-Göttenitzer Bergland mit der höchsten Erhebung in Gottschee, dem Schneewitz (1289 m) und den Morobitzer Bergen im Westen, liegt das Gottscheer Hinterland mit seinem Hauptort Rieg.

Rieg (Riəggə) zählte vor der Umsiedlung, im Jahre 1941, 105 Hausnummern, war Sitz des Gemeindeamtes einer Großgemeinde, die mit Ausnahme von Masern und Masereben alle Ortschaften des Hinterlandes umfasste, hatte eine dreiklassige Volksschule, ein Post- und Telegraphenamt, einen Gendarmerieposten und ein Hotel.

Im Frieden von Wien im Jahre 1809 musste Österreich Krain, das Küstengebiet und einen Teil von Kroatien an Napoleon abtreten, der diese Länder unter dem Namen „Illyrische Provinz“ Frankreich einverleibte. In der 5 Jahre währenden Besatzung war das Haus Nr. 46 (Krischmons) der Sitz eines Gerichtes.

Durch die größere Entfernung von der Stadt Gottschee kam Rieg, das schon einem kleinen Städtchen glich, mehr Bedeutung als kulturelles und wirtschaftliches Zentrum dieser Talschaft zu. Der Riegerbach ermöglichte die Errichtung von 3 Sägewerken und Getreidemühlen. Nach dem ersten Weltkrieg kamen noch 2 Dampfsägen dazu.

**Pfarrer August Schauer aus Nesselthal schrieb im Gottscheer Kalender von 1929 unter anderem:**

**„Rieg am Riegerbach, 569 m über dem Meer gelegen, der Hauptort im Gottscheer Hinterland, gehört wegen seiner schönen Lage zu den schönsten Ortschaften von Gottschee. Als Pfarrort zählt Rieg zu den ältesten und wurde schon am Ende des 14. Jahrhunderts ein gewisser Zink (Tschinkel) aus Memmingen als Pfarrer an der Riegg gemeldet.“**

Doch er konnte nicht ahnen, dass Rieg vor nunmehr 86 Jahren, am

9. Mai 1929 von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht wurde, bei welcher der schönste und größte Teil des Dorfes in Flammen aufging. Es war kurz nach ½ 12 Uhr. Die Leute verließen nach dem Gottesdienst am Fest Christi Himmelfahrt die Kirche und standen noch in Gruppen auf dem erhöhten Kirchplatz, als plötzlich der Ruf „Feuer“ erschallte.

In kaum 3 Stunden war die Ortschaft Rieg zerstört. 82 Wohn- und Wirtschaftsgebäude waren ein Raub der Flammen. Die meisten hatten jene Stätten verloren, die ihnen von Kindheit an lieb gewesen waren. Etliche retteten noch zum Teil ihre Habseligkeiten, die meisten aber nur das nackte Leben. Gottvertrauen, eigene Tatkraft und die ausgiebige Hilfe von allen Seiten, die vielen Geldspenden, ließen die Rieger neuen Mut schöpfen. Neues Leben entstand aus den Ruinen und das Dorf wurde schöner als je zuvor wieder aufgebaut. Es musste mit Recht als eines der schönsten Dörfer im damaligen Jugoslawien angesehen werden.

Im Dorf gab es seit dem 14. Jahrhundert eine Kirche. Nach dem Erdbeben im Jahre 1511 musste diese wieder instand gesetzt werden. Rieg war seit 1407 Pfarre. Bei einem großen Feuer im Jahre 1693 wurde die Kirche beschädigt. Bei der Instandsetzung erhielt sie einen neuen Hauptaltar. 1901 brannte der Dachstuhl samt den Glocken ab. Das erneuerte Gotteshaus mit der reichsten Barockausstattung im Gottscheerland bekam einen neugotischen Turmhelm.

40 Jahre, von 1950 bis 1990, war das Gottscheer Hinterland militärisches Sperrgebiet. In diese Zeit fiel auch die mutwillige Zerstörung der Gottscheer Sakralbauten – Gottscheer Kulturgut wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Nicht nur die dem Hl. Johannes dem Täufer geweihte Pfarrkirche von Rieg wurde im Jahre 1954 zerstört und abgetragen, sondern alle Pfarrkirchen, Filialkirchen und Kapellen im Hinterland fielen zwischen 1950 und 1955 der Spitzhacke zum Opfer.

Das Los der Pfarrkirche in Rieg teilten die Pfarrkirche St. Oswald in Göttenitz, die Filialkirchen Maria Himmelfahrt in Kotschen, Maria Himmelfahrt in Mrauen, St. Georg in Hinterberg,

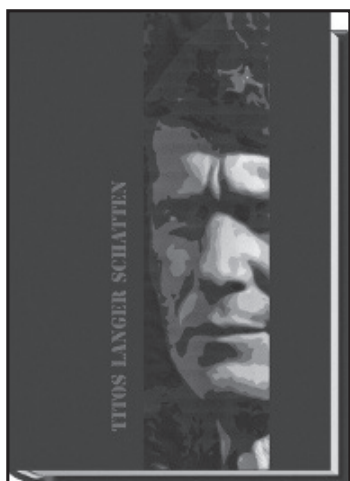
St. Josef in Präse, St. Valentin in Niedertiefenbach, St. Leonhard bei Göttenitz und die Kapellen der Hl. Jungfrau von Lourdes in Handlern, Herz Jesu in Handlern, St. Margarethe bei Göttenitz, Franz Xaver zwischen Rieg und Göttenitz, St. Rochus in Moos, St. Anna in Unterwetzzenbach, St. Kosma und Damian in Inlauf, und das Ebner Bild (zur Schmerzhafte Mutter Gottes). Die Pfarrkirche St. Michael in Morobitz und die Filialkirchen St. Anton der Einsiedler in Stalzers, sowie Namen Jesu in Eben fielen schon im 2. Weltkrieg Anschlägen zum Opfer.

Am ehemaligen Standort der Pfarrkirche in Rieg wurde im Jahre 1999 die neu erbaute Kirche, die das geistige Erbe der Kirche Johannes des Täufers antreten soll, unter Beteiligung von Gottscheer Landsleuten aus Österreich, Deutschland und Übersee, feierlich eingeweiht. Dieser Sakralbau ist nun das einzige Gotteshaus im landschaftlich so schönen Hinterland, aber sie kann trotz ihrer Schönheit das verlorene Kulturgut der Gottscheer nicht ersetzen.

E. L.

Alfred Elste / Wilhelm Wadl

## Titos langer Schatten.



Bomben- und Geheimdienstterror im Kärnten der 1970er Jahre

Unter Mitarbeit von Hanzi Filipič und Josef Laussegger  
832 Seiten, 122 Abbildungen,  
Verlag des Kärntner Landesarchivs, Klagenfurt 2015  
ISBN 978-3-900531-97-3  
Verkaufspreis: € 30,00

In den 1970er Jahren war Kärnten geprägt von einem ethnischen Konflikt, bei dem es zu massenhaften Sachbeschädigungen gegenüber öffentlichen Einrichtungen und privatem Eigentum kam. Untergrundgruppen verübten, teilweise mit aktiver Unterstützung des jugoslawischen Geheimdienstes, 19 politisch motivierte Sprengstoffanschläge. Agents provocateurs verfolgten eine Strategie der Spannung und erzeugten ein Klima der Angst.

In Kärnten sollten bürgerkriegsähnliche Unruhen provoziert werden, um einen Vorwand für ein bewaffnetes Einschreiten zu konstruieren. Zahlreiche Österreicher waren in das nachrichtendienstliche Netzwerk der UDBA eingebunden und lieferten jahrelang unbehelligt Informationen aus sensiblen Bereichen der Exekutive und des Heeres. Dadurch wurde die Aufklärungsarbeit der Sicherheitsbehörden unterlaufen, die zudem von der Politik behindert wurde, weil man die vermeintlich guten Beziehungen zu Jugoslawien nicht gefährden wollte.

Durch die Auswertung umfangreicher, bislang nicht zugänglicher Quellenbestände wurde deutlich, wie gleitend die Grenze zwischen Verbalradikalismus und Terrorismus war und wie sehr der ethnische Konflikt in Kärnten von außen gesteuert und befeuert wurde.

## Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen 21.Mai 2015

# Erlittenes Unrecht ausgleichen Auch deutsche Zwangsarbeiter entschädigen

Zum Beschluss der Regierungskoalition aus CDU/CSU und SPD, sowjetische Kriegsgefangene der NS-Zeit zu entschädigen, erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Die durch CDU/CSU und SPD vereinbarte Entschädigung sowjetischer Kriegsgefangener der NS-Zeit ist ein wichtiges Zeichen in Richtung dieser doppelt bestraften Menschen und ein gerechter Akt der Rehabilitation. Sie wird dazu beitragen, dieses Schicksal aus dem "Erinnerungsschatten" zu holen, wie Bundespräsident Gauck es treffend formuliert hat.

Ein solcher "Erinnerungsschatten" liegt auch über dem Schicksal der vielen Deutschen, die während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg Opfer von Gewalt und Willkür sowie Zwangs- und Sklavenarbeit wurden. Es waren überwiegend Zivilpersonen, die allein wegen ihrer deutschen Staats- oder Volkszugehörigkeit als "lebende Reparationen" deutsche Kriegsschuld abarbeiten mussten und dabei bis heute nachwirkende Traumata erlitten.

Diese Schicksale, die weit über das allgemeine Kriegsfolgenschicksal hinausgehen, sind Teil vieler deutscher Familiengeschichten. Die Betroffenen bedürfen endlich deutlicher Gesten der Anerkennung und Würdigung durch Deutschland, für das sie stellvertretend in Haftung genommen wurden.

Der BdV fordert die Errichtung eines Entschädigungsfonds für deutsche Zwangsarbeiter. Es ist an der Zeit, dass auch diese Opfergruppe, von der nur noch wenige Vertreter leben, aus einem solchen Entschädigungsfonds eine gerechte Entschädigung erfährt. Daran könnten sich auch die Staaten beteiligen, die Zwangsarbeit angeordnet haben, und Unternehmen, die aus dieser Zwangsarbeit Nutzen gezogen haben.

## Spendenliste

### Cleveland

|                                                                                         |    |        |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|----|--------|
| Mausser Helene, Gattin u. Familie im lieben Gedenken an den verstorbenen Arnold Mausser | \$ | 100,-- |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|----|--------|

### Deutschland

|                                                                                |   |       |
|--------------------------------------------------------------------------------|---|-------|
| Kikel Walter, Singen, in liebem Gedenken an unsere Eltern Alois u. Pauli Kikel | € | 80,-- |
|--------------------------------------------------------------------------------|---|-------|

### Österreich

|                                                                                         |   |       |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|---|-------|
| Mallner Albert, in lieber Erinnerung an seine Mutter Theresia Mallner, 1 gold. Baustein | € | 80,-- |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|---|-------|

### USA

|                                                                       |    |        |
|-----------------------------------------------------------------------|----|--------|
| Kemperle Rudolph, in lieber Erinnerung an seine Gattin Irene Kemperle | \$ | 100,-- |
|-----------------------------------------------------------------------|----|--------|

|                                                                                                       |    |       |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|-------|
| Luscher Anton, Chicago, in lieber Erinnerung an seine am 21.10.2013 verstorbene Schwester Ida Kinberg | \$ | 46,-- |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|-------|

## Congratulations – Wir gratulieren



The members of the Alpine Club in Kitchener, Ontario, Canada have something to be very proud of.

Andrew Poje, son of club president Bill Poje and his wife Tanja, is a world class figure skater. Andrew is the grandson of Hilde

Poje (nee Poje and born in Oberwetztenbach) and Johann Poje (born in Inlauf). Andrew is the great-nephew of former Czechoslovakian 1964 Olympic pairs skater Agnesa Burilova (nee Wlachovska and still actively coaching).

Andrew and his partner, Kaitlyn Weaver, won the Canadian National Ice Dance Championship this year, and were 2nd and 3rd in the World Championships the last 2 years. As well, they have won 5 major ice dance championships in the last year.

The Alpine Club is extremely proud of their accomplishments and they have the full support of the membership in their future competitions.

*Ingrid Amy*

Die Mitglieder des Alpen Klub sowie alle Gottscheer in Kitchener-Waterloo und Umgebung haben einen besonderen Grund, sehr stolz zu sein.

Andrew Poje, der Sohn unseres Präsidenten Bill und seiner Frau Tanja, ist Internationaler Eistanz Champion! Andrew ist der einzige Enkelsohn der verstorbenen Hilda (Assite) Poje aus Oberwetztenbach, Gottschee und Johann Poje aus Inlauf, Gottschee. Oma Hilda schaut sicher mit großer Freude und Stolz von oben auf ihn herab, sie war immer sein größter Fan.

Andrew und seine Partnerin Kaitlyn Weaver sind nun die Kanadischen Eistanz-Champions, sie haben im letzten Jahr fünf Internationale Meisterschaften gewonnen. In den vorherigen beiden Jahren erreichten sie bei den Weltmeisterschaften den jeweils 2. und 3. Platz.

Im März standen sie bei der Weltmeisterschaft in Shanghai wieder auf dem Podium, während die stolzen Eltern und Schwester Julia begeistert und stolz mit dem Publikum jubelten.

Wer dieses hübsche begabte Paar mit ihren traumhaften Tänzen noch nie im Fernsehen gesehen hat, hat wirklich etwas besonders Anmutiges und Wunderschönes versäumt.

Die Mitglieder des Alpen Klubs, sowie alle Gottscheer aus nah und fern freuen sich mit der Familie Poje über den großen Erfolg ihres Sohnes Andrew und Kaitlyn.

Wir wünschen den beiden "Internationalen Stars" weiterhin viel Glück und Freude.

*B'hiet ei Gott! Hilde Liebig*

## Wir grüßen zu ihrem Geburtstag:

### Mai 2015:

|                                                                                         |       |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Belay Albert, Lienfeld – Middle Village, N.Y.                                           | 90 J. |
| <i>Präsident des Gottscheer Männerchores in New York und Gottscheer Ehrenringträger</i> |       |
| Eppich (Jaklitsch) Hilda, Verdreng – Kapfenberg                                         | 94 J. |
| Eppich (Eppich) Paula, Altlag – Kottenheim, BRD                                         | 92 J. |
| Gregor Frieda, Lienfeld – New York                                                      | 90 J. |
| Ing. Jaklitsch Hans, Mitterdorf/Tschem. – Novo Mesto                                    | 74 J. |
| Kikel (Rom) Anna, Oberdeutschau – Middle Village,                                       | 85 J. |
| Kraker Robert, Altfriesach – Glendale, N.Y.                                             | 82J.  |
| <i>Ehrenmitglied der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt</i>                       |       |
| Lobe Walter, Rann/Save – Pforzheim, BRD                                                 | 73 J. |
| Perz Georg, New York – Leoben                                                           | 84 J. |
| Plut Helmut, Malgern – Lohdorf bei München                                              | 75 J. |
| Skrabl Annemarie, Moos – Graz                                                           | 85 J. |

### Juni 2015:

|                                                                  |       |
|------------------------------------------------------------------|-------|
| Eppich (Stalzer) Anne, Obrern – Graz                             | 86 J. |
| Jaklitsch (Schemitsch) Ingeborg, Mösel – Graz                    | 80 J. |
| Jurmann Adolf, Rieg – Neuss, BRD                                 | 75 J. |
| Kinkopf Siegebald – Kapfenberg                                   | 72 J. |
| Dr. Michitsch Viktor, Göttenitz – Villach                        | 87 J. |
| <i>Vorsitzender der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt</i> |       |
| Morscher Franz, Mitterdorf – Kitchener                           | 88 J. |
| Perz (Petsche) Sophie, Rain – Leoben                             | 91 J. |
| Samide Ida, Tschermschnitz – New York                            | 90 J. |
| Schauer (Rom) Amalia – Graz - Unterlag                           | 85 J. |
| Sieder Joseph, Unterdeutschau – Cleveland                        | 85 J. |
| <i>Präsident des E.Ö.U.V. in Cleveland, Ohio</i>                 |       |
| Steinacker Frieda, Plösch – Leverkusen                           | 84 J. |
| Tschampa Pauline Santa, Unterwarmberg – Kapfenberg               | 88 J. |

Mit Obigen übermitteln wir auch jenen Mai- und Junigeborenen, deren Daten wir nicht wissen, unsere besten Glückwünsche.

*E. L.*

## Die ALPEN KLUB Mitglieder feierten am 11. April 2015 das 62. Gründungsfest mit Freunden und Gästen

Die strahlende Sonne sowie die Frühlingsblumen am Eingang und auf den runden Tischen brachten alle in eine festliche Stimmung. Nach der Cocktail-Stunde folgte das schmackhafte, köstliche Essen mit dem beliebten hausgemachten Apfelstrudel. Präsident Bill Poje hielt die Ansprache und überreichte einen Check von \$ 1500,00 an Mr. Fred Wagner, Executive Director der Mental Health Association.

Als Überraschung überreichte Karin Drobig im Namen des Klubs einen Blumenstock an Anne Kofler zu ihrem 80. Geburtstag, während die Anwesenden das Lied "Happy Birthday" anstimmten. Die Kapelle brachte sogar zwei Ziehharmonika-Spieler (Button Accordion Players) mit und sie unterhielten uns bestens mit den schönen alten Liedern zum Tanz. Auch die Alpine Dancers gaben mit ihren beliebten Tänzen wieder ihr Bestes. Es war eine besondere Freude, nach diesem langen, strengen Winter wieder in froher Runde mit Freunden, Familie und Verwandten zu feiern.

Besonderer Dank gilt den folgenden alten Mitgliedern, die schon seit vielen Jahren treu erscheinen. Justine Sigmund kam mit Tochter Rita und Tony, Enkeltochtern Emily und Stephanie, sowie ihrem Sohn Erich (der auch seinen Geburtstag feier-

te) mit Frau und Sohn. Auch dieses Mal kamen Elfie und Ernst Hasold mit ihren fünf Kindern und deren Partnern. Elli Sigmund war ebenso wieder mit mehreren Cousins und Vettern auf dem Tanzboden zu sehen. Hilde Liebig überzeugte 16 Mitglieder der Frauengruppe und 20 von ihrem Freundeskreis, dabei zu sein. Ein herzliches Vergelt's Gott an alle, die bei der Vorbereitung mitgeholfen haben, um das Fest so wunderschön zu gestalten. Nun freuen wir uns alle schon auf den "Abend im Alpenland" am 9. Mai, der von der Tanzgruppe veranstaltet wird.



*Julia Poje, Fred Weber, Präsident Bill Poje*



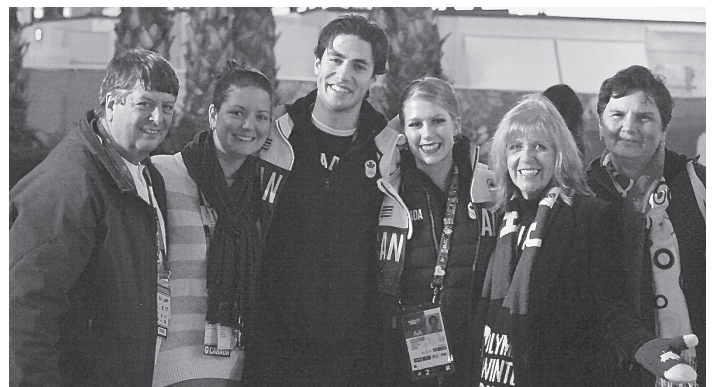
*Miss Alpine Club Cristina Toffolo mit Eltern und Freund*



*Familie Ernst und Elfie (Sigmund) Hasold*



*Elfie Hasold, Gerda (Preiditsch) Reiding, Anne Kofler, hinten: Hilde Liebig, Elli Sigmund*



*Andrew Poje mit Verwandschaft*

# Volkslieder - Liederschatz in Gottschee

Der herrliche Liederschatz der Sprachinsel Gottschee wurde früh beachtet und erforscht. Für das noch in der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie vom Unterrichtsministerium geplante Sammelwerk „Das Volkslied in Österreich“ wurden in allen Kronländern Arbeitsausschüsse eingesetzt. Auch für Gottschee bildete sich 1906 ein eigener Arbeitsausschuss unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Tschinkel (später Gymnasialdirektor in Prag). Dieser brachte im Laufe von nur sechs Jahren eine Sammlung von rund 1000 Liedaufzeichnungen zustande, die als erster Band der Volksliedsammelreihe erscheinen sollten, doch der Ausbruch des Ersten Weltkrieges machte das zunichte. Hauptmitarbeiter Hans Tschinkels waren Oberlehrer Josef Perz aus Grafenfeld und sein Neffe Oberlehrer Wilhelm Tschinkel. Zu den eifrigsten Liedsammlern ist auch Dr. Adolf Hauffen, Univ. Dozent an der deutschen Universität in Prag (in seinem 1895 erschienenen Buch „Die deutsche Sprachinsel Gottschee“ scheinen 150 Liedtexte und 95 Melodien auf) zu zählen.

Im Jahre 1928 bot Frau Ina Tschinkel, die Witwe von Dr. Hans Tschinkel, dem Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg im Breisgau das Manuskript der Gottscheer Volksliedsammlung an. Nach einigem Zögern und nachdem die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft finanzielle Hilfe zugesagt hat, fand sich John Meier bereit, dieses Manuskript anzukaufen. Erst als das Paket in Freiburg eintraf, erkannte man dort seine Bedeutung und John Meier schrieb dann: „Es handelt sich um etwa tausend wertvollste Lieder, die in dieser Vollständigkeit nie wieder zusammenzubringen sein würden. Durch die Einverleibung dieser Sammlung hat der Besitz des Volksliedarchivs eine bedeutende Abrundung erfahren.“

Die Gottscheer Volkslieder Gesamtausgabe wurde auf Grund der Sammlung von Hans Tschinkel und den Vorarbeiten von Erich Seemann mit Unterstützung des Deutschen Volksliedarchivs von Rolf Wilhelm Brednich, Zmega Kumer und Wolfgang Suppan in drei Bänden 1969, 1972 und 1984 im Verlag B. Schott's Söhne, Mainz herausgegeben. (Prof. Wolfgang Suppan war seit 1974 als Vorstand des Instituts für Musikethnologie an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz tätig).

Die 3 Bände zu je 600 Seiten beinhalten: Band 1 Volksballaden, Band 2 Geistliche Lieder, Band 3 Weltliche Lieder und Volkstänze. Alle drei Bände liegen im Museum der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost auf.

Ein besonderes Merkmal der Lieder ist die vertrauensvolle Frömmigkeit, die Schlichtheit der Darstellung und die Nüchternheit der Auffassung. Die Frömmigkeit kommt nicht nur in den geistlichen Liedern, sondern auch in den Balladen, ja selbst in den Trinkliedern zum Ausdruck. Da in den Liedern nur das einfache Gerippe der Handlung ohne weitere Ausschmückung der Einzelheiten gegeben wird, ist die Darstellung leicht verständlich, zuweilen auch nüchtern und prosaisch. Dies ist erklärlich, wenn man bedenkt, dass in früheren Zeiten die Frauen einzig und allein die Pflegerinnen des mundartlichen Volksgesanges waren. Die Strophen der Gottscheer Volkslieder sind zumeist zweizeilig und haben selten Endreime. Das erklärt sich daraus, dass in den meisten Liedern jeder Vers wiederholt wird, dann folgt der Kehrreim und erst danach der folgende Vers. Beim langsamen Vortrag vergeht so von einem Reimwort zum anderen eine so lange Zeit, dass der Reim nicht mehr gefühlt wird, deshalb wurde er fallengelassen. Das Zeitmaß des Vortrags ist immer langsam, nur scherzhafte Lieder werden in schnellerem Tempo gesungen.

Gemeinsamer Gesang fand früher bei ländlichen Arbeiten, beim Rübenstoßen, beim Hirsereiben, Fisolen und Maiskörnern, beim Farnkrautsammeln, besonders aber beim Spinnen statt. Wer von jenen, die die Jugendjahre noch in der alten Heimat verbracht haben, erinnert sich nicht gerne an die Gemeinschaftsfeiern in der Heimat. Kein geschulter Chormeister musste her, damit er der Jugend des Dorfes die Lieder beibrachte. Spontan übertrug sich die Eigenschaft des Erlernens von der älteren Generation auf die Jugend.

Das bekannteste und beliebteste Volkslied im Ländchen war die Ballade „Die schöne Meerarin“, das als letzter Nachklang des mittelhochdeutschen Gudrunepos erhalten blieb - einzig im gesamten deutschen Sprachraum - und sicherlich schon bei der Einwanderung der Gottscheer im 14. Jh. von Deutschland mitgebracht wurde. Aber nicht nur fremdes Liedgut eignete man sich an, sondern war auch bereit, neues zu schaffen. So sind uns die Texte und die Melodien unserer jüngeren, selbstverständlich auch schon als Volkslieder geltenden Arien, wie „Dər Munə dar tsjächət ibər's Dearfle ahin“ von Peter Wittine aus Rieg oder „S' Haischle ischt schon miəshikh“ von Fritz Högler aus Altlag oder „Lai ahoaimə pin i gearn“ von Engelbert Maurin aus Unterdeutschau bekannt. Über allen steht natürlich das Heimatlied „Dü hoscht lai oin Attain, oin Ammain dertsüs“ von Wilhelm Tschinkel.

Der Gesang begleitete die Gottscheer ihr ganzes Leben, so karg es in der alten Heimat auch vielfach war. Nicht nur Mädchen und Frauen sangen, sondern auch die Burschen. Im Sommer gingen sie abends fast täglich singend durch das Dorf auf und ab, oft bis spät in die Nacht. Auf dem Dorfplatz stellten sie sich zur Linde hin und sangen stundenlang. Weithin klangen die Lieder durch die laue Sommernacht und von fern hörte man die Burschen aus den Nachbardörfern.

Auch die Vigilien der Jahresfeste waren von Liedern erfüllt. In der Nacht zum 15. August (Maria Himmelfahrt) kamen in manchen Orten die Burschen in den Äckern draußen unweit einer Kapelle zusammen. Sie entzündeten ein Feuer, aßen und tranken. Um drei Uhr morgens kamen die Mädchen; sie gingen zuerst in die Kirche und dann singend zu den Burschen. Beim gemeinsamen Singen von Marienliedern und weltlichen Liedern blieben sie bis zum Morgen beisammen. Ganz stark war das Singen auch in der Osternacht. In vielen Orten entzündeten die Burschen da Feuer und schossen mit Böllern. Um drei Uhr morgens zogen in Altlag Burschen und Mädchen Osterlieder singend in die Kirche und dann mit Kerzen in den Händen weiter zu einer Kapelle. In Koflern gingen die Burschen um ein Uhr nachts von ihren Feuern ins Dorf, um die Mädchen zu wecken. Mit brennenden Kerzen zogen sie dann um zwei Uhr durchs Dorf und weiter nach Mitterdorf, wo man um drei Uhr beim Heiligen Grab ankam. Hier trafen sich nun sieben Dörfer, die gleichfalls singend und mit Kerzen ankamen. Ungemein reich an Liedern waren auch die Sonnwendfeiern. Welche Feste des Jahres und des Lebens wir immer hernehmen wollen, alle würden wir sie im Gottscheer Ländchen von einer Fülle von Liedern begleitet finden.

## Zitat

Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie

*Ludwig van Beethoven*

## Adolf Jurmann – 75 Jahre



Es war ein sonniger Samstag, der 1. Juni 1940, als unser Dolfi im schönen Rieg zur Welt kam. Vater Hermann aus der Stadt Gottschee und die glückliche Mutter Rosi (Löbainsch Rosi, Tochter von Tischlermeister Anton und Antonia Lobe) aus Ebental, waren kaum zu halten. Ein gesunder Sohn! Elisabeth, seine Schwester, war da schon fast zwei Jahre alt. Vater hatte

sich gerade als Schneidermeister selbständig gemacht. Und in Haselbach kam zwei Jahre später unsere kleine Schwester Ingrid zur Welt..

Durch die Kriegsereignisse und das Umsiedlungsprogramm führte unser Weg zwangsläufig immer weiter nordwärts. Über Gurkfeld, Ratschach kamen wir nach Marburg. Da wohnten wir bei unserem Onkel Adolf Lobe und Tante Paula. Jedoch waren wir auch hier nicht mehr unseres Lebens sicher. In einer Nacht Anfang 1945 wurde die weitere Flucht in Richtung Österreich/Kärnten organisiert und dauerte für die kurze Bahnstrecke mehrere Tage – ohne Verpflegung und immer in Sorge vor unerwarteten Angriffen der Partisanen.

In Österreich wurde das Leben ruhiger. Omi Antonia war über Ungarn in der Steiermark angekommen und gesund! So nach und nach versammelte sich fast die gesamte große Familie der Lobe's in der Steiermark. Wir wohnten jetzt bei einem Bauern in Schönegg /Seggauberg bei Leibnitz.

Schon bald begann die Schule für Dolfi. Es war ein täglich weiter Weg von Schönegg nach Frauenberg. Nach dem Umzug in die „Bergmühle“ des Schlosses Seggau wurde der Schulweg viel kürzer und ab 1948 landeten wir in Schloss Polheim, da war die Schule direkt daneben. Unser Vater machte sich als Schneidermeister wieder selbständig. Er musste jedoch noch einmal seine Meisterprüfung in Graz wiederholen. Alles ohne wesentliches Einkommen.

Nach erfolgreichem Besuch der Hauptschule in Leibnitz und anschließender Lehre zum Schneider, mit ausgezeichnetem Abschluss der Gesellenprüfung, zog es Dolfi zu einer anderen Tätigkeit. Er wurde Mitarbeiter der Finanzbehörde in Graz. Da war sein Weg schon vorgezeichnet. 1966 war Dolfi überzeugt

davon, dass er sein Glück in der Ferne finden würde. Die Steuerung von Großunternehmen war zu faszinierend für ihn. Dieses Angebot gab es in der Steiermark nicht. Er erlangte durch die Mitwirkung seines späteren Schwagers einen Arbeitsplatz in einem Stahlwerk in Neviges / NRW. Dafür ist er dem Markus noch heute dankbar. Leider ist Markus sehr jung verstorben. Zurück blieb Schwester Else mit drei Kindern. Sein Ziel verfolgend fand Dolfi 1968 eine Anstellung in der Verwaltung eines international bekannten Chemiewerks in Düsseldorf - Heerd. Die Voraussetzungen waren so, wie Dolfi es sich immer vorgestellt hat: Hart aber schön!

Fast gleichzeitig mit dem Jobwechsel heiratete Dolfi seine Hanni und sie wurden in Neuss ansässig. Ein Jahr später wurde Oliver geboren. Im Jahr darauf kam Sohn Robin zur Welt. 1982 machte die Geburt von Kenneth die Eltern überaus glücklich. In den ersten Jahren war Dolfi fast jeden Abend in Düsseldorf und bereitete sich auf ein Diplom vor. Nach viereinhalb Jahren hatte er schon viele Ziele erreicht. Dolfi hat nicht nur durch Wissen und Fleiß, sondern auch durch vorhandene Begabungen in seinem Beruf Karriere gemacht. Das war die Welt, die Dolfi in seiner Heimat erträumt hatte und wofür er ausgewandert ist. 1983 wurde er Prokurist und 1990 Direktor des Unternehmens.

2005 stand für Dolfi die Rente an und diese hat er wohl sehr gerne in Anspruch genommen. Es war eine arbeitsreiche und aufregende Zeit. Trotzdem wird er immer noch gerne kontaktiert und ist beruflich weiterhin mit einer der Gesellschaften verbunden.

Inzwischen sind auch zwei Enkelkinder - Paulina und Leander - gekommen, worüber Dolfi sehr glücklich ist. Heute lebt Dolfi in seinem Haus in Neuss, seine Frau Hanni starb Ende 1999.

Er singt nach wie vor gerne im Kirchenchor St. Thomas Morus Neuss, in dem er über zwanzig Jahre auch der Vorsitzende war. Aber ganz besonders liebt er sein Motorrad in der Garage, welches ihn in der wärmeren Jahreszeit zur Ausfahrt lockt.

A.J.

Wir wünschen Herrn Adolf Jurmann alles Gute zum 75. Geburtstag, Glück und vor allem Gesundheit im weiteren Leben. Anführen wollen wir auch noch, dass sein Vater Hermann Jurmann als Gründungsmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte viele Jahre als Rechnungsprüfer für den Verein tätig war, seine Schwester Elisabeth Zupancic geb. Jurmann bei der Jahresvollversammlung des VGG im April 2015 das zweite Mal als Rechnungsprüferin bestätigt wurde und seine jüngere Schwester Ingrid Swetitsch geb. Jurmann seit Jahren dem Ausschuss des Vereines Gottscheer Gedenkstätte angehört.

*Der Vorstand des VGG in Graz-Mariatrost*

## Joseph Sieder aus Unterdeutschau – 85 Jahre



Am 3. Juni 2015 feierte der Präsident des E. Ö. U. V. in Cleveland, Joseph Sieder, seinen 85. Geburtstag. Der aus Unterdeutschau stammende Jubilar leitet in vorbildlicher Weise seit Jahren die älteste Gottscheer Vereinigung in den USA. Auch seine Familie ist in die Arbeit fest eingebunden. Seine Gattin Maria und seine Tochter Sue sind aus dem Gottscheer Heimatchor und der Hausmusik in Cleveland nicht wegzudenken.

Das wunderschöne Klubhaus in Cleveland, die zahlreichen Aktivitäten der Vereinigung sind mit dem Namen Joseph Sieder eng verbunden. Er ist der Ideenträger und die treibende Kraft im E. Ö. U. V.

Wir wünschen Präsident Joseph Sieder alles Gute, Gesundheit und die Kraft, noch viele Jahre der Gottscheer Gemeinschaft zu dienen.

*Der Vorstand des Vereines Gottscheer Gedenkstätte*

## 80 Jahre Gottscheer Vereinigung

Am 17. Mai konnte die Gottscheer Vereinigung von NY ihr 80. Jubiläumsfest feiern. Es waren fast 200 Landsleute anwesend. Präs. Robert Höfferle begrüßte alle Gäste und dankte dem Publikum für die Treue zum Verein. Viele Anwesende unterstützen unseren Verein schon seit vielen Jahren und gar Jahrzehnten. Vorgestellt wurden die weiteren Vorstandsmitglieder und zwar Vize Präs. Danny Kikel, Sekretär John Petrovits, Revisoren und Treuhänder, Joe Morscher, Wayne Osterman, Frank Kotnik, Joe Höfferle.

Die anwesenden Ehrenmitglieder wurden besonders begrüßt und zwar: Fred Darowitsch, Josef Höfferle, Erik Kropf, Josef Morscher, Matthias Petsche und Erwin Petschauer, der schon seit 65 Jahren Mitglied unseres Vereins ist. Wieder konnte Präs. Höfferle auch Frau Helen Kump begrüßen, die schon seit 75 Jahren unseren jährlichen Tanz besucht. Nur drei Tänze in 75 Jahren hat sie verpasst, was wir ihr aber augenzwinkernd verzeihen!

Präs. Robert Höfferle begrüßte auch die Vertreter verschiedener Vereine. Joe Kikel, Joe Morscher, Fred Höfferle, Linda Mezic, Elfriede Höfferle, Elfriede Parthe-Sommer, Werner Klun, Helma und Albert Erbacher. Er bat dann Miss Gottschee Christina Kraker ans Mikrofon, die alle Landsleute grüßte und den Vereinsmitgliedern gratulierte. Das Fest war auch Anlass, drei Mitgliedern, die schon seit 25 Jahren Mitglieder unseres Vereines sind, Ehrennadeln zu verleihen. Dies waren Erik Kropf, Frank Kotnik und der Präs. Robert Höfferle selbst. Auch das Grazer Ehepaar Darowitsch, das derzeit New Yorker Verwandte besucht, wurde begrüßt.

Auch für tolles Essen und schöne heimische Musik war natürlich gesorgt. Die donauschwäbische Kapelle "Die Heimatklänge" aus Philadelphia spielte wieder wunderbare Polkas, Walzer und beliebte Volkslieder und der Tanzboden blieb immer voll. Die Mitglieder genossen zusammen natürlich ein (oder zwei?) Stamperl zusammen, wobei alle ein Prost mit sangen.

Man blieb bis in die frühen Abendstunden beieinander und freute sich schon auf das Gottscheer Volksfest, das am 7. Juni stattfindet. Die Gottscheer Vereinigung, die derzeit 50 aktive Mitglieder hat, freut sich immer über neue Mitglieder, die Gottscheer Abstammung sind und nicht älter als 45 sind. Man hofft, dass wir noch viele solche schöne Feste zusammen feiern werden.

*Danny Kikel*



Die "Gottscheer Vereinigung" von Gross New York feierte ihr 80-jähriges Jubiläum.

*Foto John.B. Gladitsch*

## Im Gedenken an

### Helga Fried geb. Schemitsch aus Obermösel/Gottschee

Einen schweren Verlust hatte vor 10 Jahren nicht nur die aus Obermösel stammende Großfamilie Schemitsch, sondern auch der Vorstand des Vereines Gottscheer Gedenkstätte zu beklagen. Ehrenmitglied Helga Fried, langjährige Kassierin des Vereines war nach langer schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit am Pfingstmontag, dem 16. Mai 2005, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, sanft entschlafen. Helga Frieds Verdienste werden im Verein unauslöschlich bleiben.

Helga wurde am 27. Oktober 1939 als 4. Kind des Bürgermeisters der Großgemeinde Mösel Johann Schemitsch und seiner Gattin Maria geb. Perz im Gottscheer Unterland geboren. In Graz besuchte sie die Volks- und Hauptschule und abschließend die Fachschule für Höhere Frauenberufe.

Im Jahre 1961 trat Helga Schemitsch mit Wolfgang Fried in den Ehestand.

1964 übernahm sie von ihrem Vater sein Textilunternehmen (Marktfierantie). Als erfolgreiche Marktkauffrau war sie auf Märkten in Österreich, insbesondere Steiermark, Burgenland und Kärnten, 40 Jahre tätig. Leider musste Helga Fried ihre mit Fleiß und Leidenschaft ausgeübte Tätigkeit im Jahre 2004 aus gesundheitlichen Gründen aufgeben.

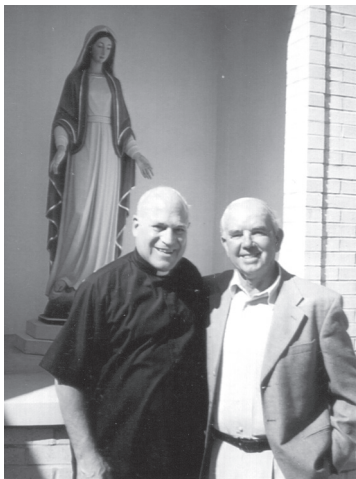
Von 1967 bis zu ihrem allzu frühen Ableben war Helga Fried Ausschussmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte. Von 1992 bis 1996 war sie Kassierstellvertreterin und ab 1996 verwaltete sie mit hervorragendem Fachwissen das recht respektable Vermögen des Vereines. Als der Verein 1998 in einer Krise steckte, war Helga Fried mitverantwortlich für das Zustandekommen einer arbeitsfähigen Vereinsführung. In dieser Situation beschlossen Helga Fried, Ing. Kurt Göbl und Edelbert Lackner, die Geschicke des Vereins in die Hände zu nehmen.

Für ihre besonderen Verdienste, ihre 38jährige selbstlose Tätigkeit für den Verein Gottscheer Gedenkstätte und die Treue zu ihrer ehemaligen Heimat Gottschee wurde Helga Fried am 3. April 2005 die Ehrenmitgliedschaft des Vereines verliehen. Ihr Wunsch, mit ihren Geschwistern Inge und Manfred noch einmal Mösel und das Gottscheerland zu besuchen, ging leider nicht mehr in Erfüllung.

Die Seelenmesse wurde am 24. Mai 2005, in der Pfarre Graz-St. Josef von Stadtpfarrer Dr. Pichler von Graz St. Josef, Konsistorialrat Karl Gölles, Dechant von Leoben und dem Gottscheer Pfarrer Geistl. Rat Josef Seitz zelebriert. Die Gottscheer Gemeinschaft verabschiedete sich von Helga am, einem Blütenmeer gleichenden, offenen Grab mit dem Lied „Də Vegəlain in Roashəngurtn“ und mit dem Gottscheer Heimatlied von Wilhelm Tschinkel.

*E. L.*

## Arnold Mausser - Altlag



Nach längerer Krankheit und bis zuletzt liebevoll umsorgt von der ganzen Familie, verstarb am 2. Jänner 2015 in Independence, Ohio der Landsmann Arnold Mausser im 83. Lebensjahr. Trotz seiner Krankheit beklagte er sich nie und war immer ein freudiger Mensch.

Der Verstorbene wurde am 5. Mai 1932 als zweiter Sohn seinen Eltern Franz und Maria, geb. Mische (Goreisch) in Altlag Nr. 12 geboren.

Mit der Umsiedlung mussten auch die Eltern mit den drei Söhnen Herbert, Arnold und Frank die Heimat verlassen und kamen nach Malente in der Nähe von Tschatesch bei Rann. Mit Gottes Hilfe überlebte die Familie die harte Flucht und sie kamen zuerst nach Kärnten, dann St. Lamprecht und Sernau in der Steiermark, dann nach Graz, wo Arnold bei der Firma Herzog seinen Beruf Maurer erlernte. Mit 19 Jahren wanderte Arnold mit seinem älteren Bruder Herbert nach Amerika, wo er bald darauf als Maurer Arbeit fand. Er war seit 1951 Mitglied des EÖUV Gottscheer Club in Cleveland. Im Jahre 1957 schloss er die Ehe mit Helene Hutter (Lukisch) aus Seele. Der glücklichen Ehe entsprossen die Kinder Richard, Caroline und Elizabeth. Dazu kamen später elf Enkelkinder und sechs Urenkel, woran er die größte Freude hatte.

Arnold und Helene nahmen viel an den Gottscheer Veranstaltungen teil und waren auch schon öfter in der alten Heimat mit dem jüngeren Bruder Frank, wohnhaft in Pörschach. Frank war immer bereit noch einmal ins Hōimatle zu fahren. Auch freute sich Arnold immer über die beiden „Gottscheer Zeitungen“ und las sie von Anfang bis zum Ende.

Arnold war ein großzügiger Mensch und als Maurer konnten seine Familienmitglieder und Freunde beim Bau ihrer Häuser immer auf seine Kenntnisse und Hilfe zählen. Auch der Priester von der Pfarrgemeinde St. Michael, wo Arnold schon viele Jahre Mitglied war, hatte den Wunsch, eine kleine Marienkapelle zu Ehren der Mutter Gottes zu bauen. Arnold war gleich bereit und fing an. Bald war es soweit und am letzten Tag, wo noch einiges zu tun war beim Zugang der Kapelle, kam ein Vöglein geflogen und setzte sich auf Arnolds Schulter. Dann setzte es sich neben ihn und schaute zu, wie er die letzten Ziegelsteine hineinklopfte. Arnold fütterte das Vöglein aus seiner Hand und so ging es einige Stunden, bis Arnold soweit war und sein Werkzeug packte, dann erst flog das Vöglein davon. Kam das Vöglein als Dankeschön?

Nach einer Seelenmesse in der Kirche von St. Michael unter großer Beteiligung von Trauergästen wurde der Dahingeschiedene am 6. Jänner 2015 auf dem All Saints Friedhof in Northfield zur letzten Ruhe gebettet.

Es trauern in Liebe und Dankbarkeit:

Gattin Helene, Sohn Richard mit Jane, Tochter Caroline mit Thomas, Tochter Elizabeth mit Craig, elf Enkelkinder, Jennifer mit Rob, Karin mit Chad, Danny, Stephanie, Rebecca, Erica, Sarah, Kevin, Michael, Brian, Rachel und sechs Urenkel, Tommy, Jack, Helena, Benjamin, Caroline und James. Bruder Herbert mit Edith und Bruder Frank. Schwägerinnen Annemarie, Hilda und Joan und viele Nichten und Neffen.

*H.K.*

# TAGE DER GOTTSCHEEER KULTUR

(Programmwurf)

## Ab Samstag, den 12. bis zum Samstag, den 19. September 2015

Ort: Pöllandl/ Kočevske Poljane, Krapflern/ Občice, Kleinriegel/ Mali Rigelj, Altsag/ Stare žage, Töplitz/ Dolenjske Toplice

Veranstalter: Gemeinde Töplitz/ Dolenjske Toplice; Partner Einrichtung für die Erhaltung des Kulturerbes Mošnice Moschnitze, TIC (Touristisches Informationszentrum) Dolenjske Toplice

Partner: Dachverband der Gottscheer Organisationen, Gottscheer Landsmannschaften Klagenfurt, Einrichtung für die Erhaltung des Kulturerbes Nesseltal Koprivnik, Kulturverein Dolenjske Toplice, Pfarre Pöllandl, Kulturtouristischer Verein unter dem Gutenberg, Gottscheer Altsiedler Verein, Gemeinde Gottschee, Grundschulen Töplitz und Semitsch, Regionalmuseum Gottschee  
Zusätzliches Angebot: durch die ganze Woche bieten die heimischen Gasthöfe Gottscheer Speisen an

### Samstag, 12. September 2015, zwischen 09:00 und 18:00

Künstlerkolonie "Ex-tempore Dolenjske Toplice 2015" in Pöllandl (Thema Gottscheer Kulturerbe in der Architektur)

Kulturverein Dolenjske Toplice

Partner: Einrichtung Mošnice – Moschnitze

### Samstag, 12. September 2015, zwischen 09:00 und 15:00

Fotokurs mit dem Fotografen Janez Konečnik (Gottschee) und Präsentation der Ergebnisse des Fotokurses (Schauer-Saal Pöllandl)

Einrichtung Mošnice-Moschnitze

Partner: Grundschule Semitsch/ Semič

### Samstag, 12. September 2015 um 10:00 und 15:00

Führung durch Pöllandl

Touristisches Informationszentrum Dolenjske Toplice

### Samstag, 12. September 2015 um 12:00 und 17:00

Führung durch das Museum des Gottscheer Altsiedler Vereins in Krapflern/ Občice

Touristisches Informationszentrum Dolenjske Toplice

### Sonntag, 13. September 2015 um 08:15

Heilige Messe und ein kürzeres Konzert der Gottscheer Lieder  
Die Pfarrgemeinde Pöllandl und der Kirchenchor "Longis"

### Sonntag, 13. September 2015 um 10:00 und 15:00

Führung durch Pöllandl

Touristisches Informationszentrum Dolenjske Toplice

### Sonntag, 13. September 2015 um 12:00

Führung durch das Museum des Gottscheer Altsiedler Vereins in Krapflern/ Občice

Touristisches Informationszentrum Dolenjske Toplice

### Sonntag, 13. September 2015 um 18:05

Die Vorführung des Films " 's Götscheabarlont" in der Gottscheer Sprache, slowenisch untertitelt (August-Schauer Saal in Pöllandl)  
Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt und  
Einrichtung für die Erhaltung des Kulturerbes Mošnice-Moschnitze

### Montag, 14. September 2015 am 16:00

Fahrt nach Gottschee/ Kočevje und Besichtigung der Ausstellung  
"Verlorenes Kulturerbe der Gottscheer Deutschen"

Regionalmuseum Gottschee und

Touristisches Informationszentrum Dolenjske Toplice

### Dienstag, 15. September 2015 um 09:00

Wanderung von Pöllandl nach Kleinriegel bis Krapflern (die SchülerInnen der Grundschule Töplitz werden eingeladen)

Seniorenverein Töplitz

Kulturtouristischer Verein unter dem Gutenberg

### Dienstag, 15. September 2015 um 18:00

Präsentation der Broschüre über die Gottscheer Küche und Verkostung des Gottscheer Gebäckes und Brotsorten

Einrichtung für die Erhaltung des Kulturerbes Mošnice-Moschnitze und

der Kulturtouristischer Verein unter dem Gutenberg

### Donnerstag, 17. September 2015 um 18:00

Eröffnung der Ausstellung über das Gottscheer Kulturerbe (Kulturkongresszentrum Dolenjske Toplice)

Gemeinde Töplitz/ Dolenjske Toplice,

Einrichtung für die Erhaltung des Kulturerbes Nesseltal Koprivnik und Kulturtouristischer Verein unter dem Gutenberg

### Donnerstag, 17. September 2015 um 17:00 Uhr

Puppentheater für Kinder-mit Workshop (Kulturkongresszentrum Töplitz/ Dolenjske Toplice)

Regionalmuseum Gottschee

Gemeinde Gottschee

Touristisches Informationszentrum Dolenjske Toplice

Grundschule Töplitz

### Freitag, 18. September 2015 um 18:00

Filmabend zum Thema Gottscheer Filme (Große Halle des Kulturkongresszentrums Töplitz)

Gemeinde Töplitz/ Dolenjske Toplice,

Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt

und die Einrichtung für die Erhaltung des Kulturerbes Mošnice – Moschnitze

### Samstag, 19. September 2015 um 18:00

Abschlussveranstaltung mit Kulturprogramm

Mitwirkende: Der Chor der GL Klagenfurt, Kantaten Domino (Gottschee), Volksängerinnen "Rožce", Volkstanzgruppe DPŽ, Grundschule Töplitz, Kindergruppe und Chor der Einrichtung Mošnice-Moschnitze, (August Schauer Saal Pöllandl oder Hof der Familie Höfflerle)

Gemeinde Dolenjske Toplice und der Dachverband der Gottscheer Organisationen

Partner: Einrichtung Mošnice – Moschnitze und die Dorfgemeinschaft Pöllandl

Verkaufsstände

(Programmänderungen vorbehalten)

## Veranstaltungen des Vereines Gottscheer Gedenkstätte im Jahr 2015

Graz: **E I N L A D U N G** zur Wallfahrt in die Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost  
 Wallfahrt am Sonntag, dem 26. Juli 2015  
 Platzkonzert ab 9:00 Uhr  
 Hl. Messe um 10:00 Uhr  
 14:00 Uhr, Gebet in der Gottscheer Gedenkstätte  
 Mitglieder der Sing- und Trachtengruppe der Gottscheer Landsmannschaft werden die  
 Hl. Messe umrahmen  
 Anschließend gemütliches Beisammensein im Restaurant Pfeifer

### Weitere wichtige Gottscheer Veranstaltungen 2015

Kitchener: 53. Gottscheertreffen vom 4. September 2015 - 6. September 2015

Klagenfurt: 50. Gottscheer Kulturwoche, Schloss Krastowitz, 27. Juli - 2. August 2015,  
 Die Kulturwoche hat eine 2-tägige Fahrt nach Gottschee in ihrem Programm.  
 Wallfahrt zur Gottscheer Gedächtnisstätte am 2. August, Beginn 10:00 Uhr, Klagenfurt - Krastowitz

New York: For information & updates, call Gottscheer Hall 718-366-3030 or check the website: [www.gottscheenewyork.org](http://www.gottscheenewyork.org)

Wien: Jeden 4. Freitag im Monat treffen sich unsere Landsleute in der „Gaststätte Ebner“, Neubaugürtel 33, 1150 Wien –  
 U6, Station Burggasse, Nähe Stadthalle ab 17.00 Uhr. Unsere Landsleute sind zu einem gemütlichen Beisammensein  
 herzlich eingeladen. Freuen würden sich die Wiener Landsleute auch über Besucher, die gerade in Wien weilen.

### Offenhaltung der Gottscheer Gedenkstätte

Besuche der Gedenkstätte sind nach telefonischer **Voranmeldung** bei einer der nachstehenden Personen möglich:

|                                                         |                          |
|---------------------------------------------------------|--------------------------|
| Albert Mallner, Schwarzer Weg 80, 8054 Graz –           | Tel. Nr. 0316 – 24 15 53 |
| Edelbert Lackner, Radegunderstraße 32, 8044 Weinitzen – | Tel. Nr. 03132 – 24 69   |
| Rosemarie Rauch, Kogelweg 3, 8045 Graz –                | Tel. Nr. 0316 – 29 73 16 |

*Der Vorstand des Vereines Gottscheer Gedenkstätte*

## Gottscheer Gedenkstätte

Ich möchte Mitglied des Vereines **Gottscheer Gedenkstätte**, Postadresse: Schwarzer Weg 80, 8054 Graz, Österreich werden.  
 I would like to become a Member of the Club, Gottscheer Gedenkstätte, per Address: Elfriede Höfferle, 71-05-65 Place, Glendale,  
 NY, 11385, USA, Canada: Hilde Liebig, E-Mail: [hilde.erika@gmail.com](mailto:hilde.erika@gmail.com)

Der Bezug des Mitteilungsblattes „Gottscheer Gedenkstätte“ ist im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen.  
 The membership fee includes the yearly receipt of the Newspaper „Gottscheer Gedenkstätte“

Name (Name):.....

Beruf (Occupation):.....

Geboren am (Date of birth):..... in (Place of birth):.....

Anschrift (Residence):.....

E-Post (e-Mail):..... Tel. (phone) :.....

Ort (Place):..... den (date) :.....

Europa Euro : 27,00

USA Dollar: 37,00

Canada Dollar: 38,00

Unterschrift (Signature)

Die hier angegebenen persönlichen Daten werden ausschließlich zur  
 Abwicklung der von Ihnen getätigten Bestellung genutzt und nicht an Dritte weitergegeben.

Pressedienst des Verbandes der deutschen altösterreichischen  
Landsmannschaften in Österreich (VLÖ)  
PA2015-10; 30.04.2015

**Absender - Sender - Expéditeur:**  
**Verein Gottscheer Gedenkstätte**  
**Schwarzer Weg 80, A-8054 Graz**

## VLÖ-Veranstaltungshinweis:

**Forum Heimat: Einladung zur Premiere der ORF III-Dokumentationsreihe „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges“ und zum 70-Jahr-Gedenken am 1. Juni 2015, 18 Uhr, im „Haus der Heimat“**

**Podiumsdiskussion „70 Jahre danach – Zeit für die Wahrheit und für die Versöhnung“**

„Der VLÖ hat in enger Kooperation mit ORF III eine vierteilige Dokumentationsreihe über das Leben und Schicksal der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa produziert, die am 6. und 13. Juni 2015 im Hauptabendprogramm ausgestrahlt werden wird“, informieren VLÖ-Präsident Dipl.-Ing. Rudolf Reimann und VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller.

„Im Rahmen der Premiere am Montag, den 1. Juni 2015, 18 Uhr, im „Haus der Heimat“ werden Kurzausschnitte der einzelnen Dokumentationen gezeigt, die zur Diskussion, zum Gedenken und zum Nachdenken anregen sollen“, so Reimann und Kapeller weiter. Daran anschließend werden Zeitzeugen, parlamentarische Vertriebenensprecher, ORF III-Chefredakteur Christoph Takacs und die Filmemacher Herbert Hütter und Walter Raming im Rahmen einer Podiumsdiskussion unter dem Motto „70 Jahre danach – Zeit für die Wahrheit und für die Versöhnung“ diskutieren.

„Wir freuen uns schon jetzt sehr darauf, zahlreiche interessierte Gäste im Rahmen dieser Veranstaltung in der Reihe 'Forum Heimat' bei uns um Haus begrüßen zu dürfen, ersuchen jedoch aufgrund des beschränkten Platzangebotes in diesem Sinne um telefonische Anmeldung unter 01/7185905 oder E-Mail an [sekretariat@vloe.at](mailto:sekretariat@vloe.at)“, ergänzen Reimann und Kapeller abschließend.

## Die Sendetermine der Dokumentationsreihe auf ORF III:

### Samstag, 6. Juni 2015:

20.15 Uhr: Vertrieben im Zweiten Weltkrieg: Die Sudetendeutschen (1/4), OT: „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges“

21.05 Uhr: Vertrieben im Zweiten Weltkrieg: Die Donauschwaben (2/4), OT: „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges“

### Samstag, 13. Juni 2015:

20.15 Uhr: Vertrieben im Zweiten Weltkrieg: Die Deutschen entlang der Karpaten (3/4), OT: „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges“

21.05 Uhr: Vertrieben im Zweiten Weltkrieg: Das Dreiländereck – Ö/I/SL (4/4), OT: „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges“

Österreichische Post AG  
Info. Mail Entgelt bezahlt.

Pressedienst des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) PA2015-08; 28.04.2015  
**Aufruf: VLÖ-Zeitzeugenprojekt – Bitte um Mitwirkung und Unterstützung im Sinne der Wahrung unserer gemeinsamen Geschichte!**

Sehr geehrte Damen und Herren, werte Landsleute!

Der VLÖ startet ein groß anberaumtes und längerfristiges wissenschaftliches Zeitzeugenprojekt, im Zuge dessen die Erlebnisse und Gedanken der Erlebnisgeneration der Heimatvertriebenen, Heimatverbliebenen und neuen Bewohner in den Vertreibungsgebieten audiovisuell erfasst werden sollen. Gemeinsam mit Univ.-Prof. Oliver Rathkolb (wissenschaftliche Begleitung) und weiteren Mitarbeitern, die schon Zeitzeugenprojekte durchgeführt haben, ist geplant, ab Juni 2015 etwa 100 Zeitzeugeninterviews durchzuführen, in denen Sudetendeutsche, Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen, Landler, Berglanddeutsche, Deutsch-Untersteirer, Gottscheer, Kanaltaldeutsche, Beskidendeutsche und Buchenlanddeutsche zu Wort kommen sollen.

Ziel dieser professionell gefilmten Interviews - die von vornherein auf die ganze Lebensgeschichte der Personen ausgelegt sind - ist es, dass über offene Fragestellungen den Erinnerungen und Assoziationen der interviewten Personen freier Lauf gelassen wird.

Wir möchten Sie nun höflichst ersuchen, ob Sie uns aus Ihrem Familien-, Bekannten- oder Freundeskreis mögliche Interviewpartner – vornehmlich vor 1934 geboren – nennen könnten, die zu einer Teilnahme an einem Interview bereit wären. In diesem Sinne gilt es auch zu beachten, dass die Länge dieser Zeitzeugeninterviews aufgrund einiger Begleitumstände (Auf- und Abbau des Filmequipments, Durchsprechen der Aufnahmen, etc.) sehr stark variieren kann und man von einer durchschnittlichen Drehzeit pro Person von ca. 4 Stunden ausgehen muss.

Der VLÖ möchte noch einmal die historische Wichtigkeit dieses Zeitzeugenprojekts im Sinne der Wahrung unserer gemeinsamen Geschichte unterstreichen und bittet seine Landsleute um rege Mitwirkung und Unterstützung!

Wenn Sie uns mögliche Interviewpartner nennen möchten, so kontaktieren Sie uns bitte unter: Tel.: 01/7185905

**E-Mail:** [sekretariat@vloe.at](mailto:sekretariat@vloe.at)

**Kontaktformulare im Internet:** [www.vloe.at/kontakt.html](http://www.vloe.at/kontakt.html) und [www.donauschwabern.at/kontakt.html](http://www.donauschwabern.at/kontakt.html)

*Vielen Dank für Ihre Mithilfe!*